

Kult der Vorzeit in den Alpen

Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Herausgeber Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 1997). 155 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen. ATS 100,-

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (ARGE-ALP: Baden-Württemberg, Bayern, Graubünden, Lombardei, Salzburg, St. Gallen, Südtirol, Tessin, Tirol, Trient, Vorarlberg) wurde vom Tiroler Landesmuseum die Wanderausstellung „Kult der Vorzeit in den Alpen“ vorbereitet, die bis in das Jahr 2001 verschiedenorts zu sehen sein wird. Den Mitarbeitern der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums unter Leitung von Liselotte Zemmer-Plank ist diese Präsentation und der zugehörige Katalogband zu verdanken.

Der Zeitrahmen, den die vorbereitende Kommission (L. Zemmer-Plank, Innsbruck, I. Metzger, Chur, H. Nothdurfter, Bozen, G. Kossack und A. Lang, München) für diese Thematik setzten, ist – mit wenigen älteren und jüngeren Ausnahmen – das erste vorchristliche Jahrtausend, also die ausgehende Bronze- und die vorrömische Eisenzeit.

Wie Georg Kossack in seiner Einführung darstellt, ist es gerade die geographische Lage der Alpenländer mit ihrer Öffnung nach Italien und damit in die Bereiche der antiken urbanen Staatsgebilde einerseits und dem Bezug zu den prähistorischen Bauernkulturen andererseits, die bei einer Untersuchung religiösen Geschehens das Spannungsverhältnis zwischen den verschiedenartigen Kulturgefügen besonders anschaulich macht. Die differenziert ausgebildete Götterwelt der mediterranen Hochreligionen führte seit dem 7. und 6. Jh. zu einem Wandel bei den eher animistisch und totemistisch geprägten Naturreligionen der heimischen Bergvölker und damit zu einer Verehrung personifizierter Gottheiten.

Wegen der bruchstückhaften Überlieferung ist, wie Kossack betont, diese Entwicklung freilich nur in Bruchstücken nachzuzeichnen. Über die Religion der schriftlosen Kulturen während der Bronzezeit des 2. vorchristlichen Jahrtausends ist sogar noch weniger bekannt, doch ist Rez. im Unterschied zum Verf. der Ansicht, daß es auch schon in dieser Zeit im nordalpinen Europa personifizierte Gottheiten gab, die sich, was ihre Attribute betrifft, denjenigen der mediterranen Welt annährten. Sie wurden freilich in anderer Form und nicht in Heiligtümern verehrt; ein Wandel zu Beginn der Eisenzeit bleibt daher unbestritten.

Anhand ausgewählter Themen- und Fallbeispiele wird in Ausstellung und Katalog den verschiedenen Facetten religiösen Geschehens nachgegangen. Diese werden jeweils mit zwischen wenigen Zeilen und zwei

Seiten variierenden Kurzbeiträgen eingeleitet, wobei insgesamt 47 Autoren beteiligt sind. Die Katalogbeschreibungen übernahm weitgehend Anton Höck. Sie sind knapp, aber übersichtlich, enthalten alle wichtigen Informationen, dazu die Datierung und, falls vorhanden, Literaturnachweise sowie Metallanalysen. Ein Teil der Funde ist weitgehend in schwarz-weiß-Fotos, seltener in Zeichnungen klein, aber zumeist in guter Qualität, abgebildet. Den Band beschließen zudem 24 Tafeln mit farbigen Abbildungen einzelner Katalognummern sowie Landschaftsaufnahmen diverser Plätze.

Die Anzahl der im Katalog behandelten Orte ist beachtlich; um so mehr vermißt aber Rez. einen Index, der eine Übersicht ermöglicht und lästiges Blättern erspart hätte. Ebenso wäre es trotz der großen Zahl der insgesamt 66 Beiträge wünschenswert gewesen, die Titel oder zumindest die Hauptüberschriften kurz aufzuführen.

Gegliedert ist der Katalog grob nach Themenbereichen (z.B. Feuchtbodenopfer, Brandopferplätze, Viereckschanzen, Votivfunde, Schriftmagie u.ä.), wobei die Gewichtung ganz unterschiedlich ist. So werden beispielsweise die spätkeltischen Viereckschanzen mit fünf Beispielen auf einer Doppelseite abgehandelt, die Brandopferplätze dagegen auf 55 Seiten mit 29 Beispielen, wobei mit dem Begriff „Brandopferplatz“ recht großzügig umgegangen und darunter alles, was Heiligtumcharakter besitzt, subsumiert wird. Gerne hätte man die Verteilung und geographische Lage dieser Plätze auf einer Übersichtskarte präsentiert bekommen, jedenfalls hätte diese bedeutende Fundgruppe, die doch den wesentlichen Teil des Katalogs ausmacht, mehr als eine 14-zeilige Einführung verdient.

Dennoch erhält der Leser durch die einzelnen Beiträge eine Menge an Informationen. Diese auszuwerten und – wie in der Einführung angesprochen – „das kennzeichnende alpiner Religiosität im Spannungsfeld verschiedenartiger Kulturgefüge herauszuarbeiten und die prägenden Kräfte zu ermitteln“, bleibt ihm freilich selbst überlassen. Zumindest der durchschnittliche Museumsbesucher, wohl auch so mancher Fachmann, dürfte damit überfordert sein. So ist es erfreulich, daß ein wissenschaftlicher Begleitband in Vorbereitung ist, der dem Leser diese Aufgabe abnehmen wird. Dennoch: eine kurze übersichtliche und an den Laien gerichtete Zusammenfassung hätte dem Katalog sicher gutgetan, zumal sich die im Anhang aufgeführte Literaturliste weitgehend auf die im Katalog verwendeten Zitate bezieht und weniger einen allgemeinen Einblick vermittelt. Angenehm ist, daß die bereits im Katalog „Die Räter/I Reti“ abgedruckte vergleichende Zeittafel hier nochmals reproduziert wurde, wenn auch manche der hier aufgeführten Chrono-

logiesysteme im Katalog keine Verwendung finden. Eine Gesamtbeurteilung fällt schwer. Beeindruckend ist die Menge an Informationen, die dem Leser über die Vorstellung der Fundplätze geboten wird. Was aber völlig fehlt, ist ein Abschnitt, der es dem interessierten Museumsbesucher und Katalogkäufer ermöglichen hätte, auf Fragen wie: „Was sind denn nun die Gemeinsamkeiten in der Kultausübung? Welche Plätze wurden hierfür bevorzugt? Gibt es regionale Unterschiede? Welche speziellen Gottheiten wurden eigentlich verehrt? Warum verebbte das Opfergeschehen gegen Ende der Bronzezeit und setzte später wieder ein? Wie weit ist tatsächlich eine Tradition in der Ver-

ehrung bestimmter Plätze und Gottheiten über die Jahrhunderte hin nachweisbar?“ eine – wenn auch noch so spekulative – Antwort zu erhalten. Bei einem Ausstellungskatalog, der ja an den Museumskassen an jeden Besucher verkauft wird, sollte eine solche „unwissenschaftliche“ Führung nicht fehlen.

Dr. Alix Hänsel
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Spandauer Damm 19
D – 14059 Berlin